

„Niemand kommt zum Vater außer durch mich“, Teil 5

# „Eine ganz neue Lehre“

## Jesus und die Bergpredigt



### Die Schriftgelehrten

„Haben sie auch alles richtig belegt?“, das war die einzige Frage, die mir mein Professor gestellt hatte, als ich meine Diplomarbeit an der theologischen Fakultät abgegeben habe. Natürlich habe ich mich daran erinnert, was man uns schon bald am Beginn des Studiums erklärt hatte: Im Unterschied zu einer Doktorarbeit müsse man bei der Diplomarbeit nur beweisen, dass man richtig zitieren kann. Sicherlich ist das wichtig, denn ein „Schriftgelehrter“ muss eben wissen, was geschrieben steht, wo es geschrieben steht und wer schon etwas über dieses Geschriebene gesagt oder selbst wieder geschrieben hat. Je mehr man in den Traditionen zu Hause ist und je mehr Koryphäen man dann nennen und zitieren kann, umso besser. Und die Zitate müssen dann eben richtig sein. Auch die Schriftgelehrten zur Zeit Jesu waren Meister ihres Faches. Sie kannten die heiligen Texte der Tora und der Propheten, sie kannten die unterschiedli-

chen Lehrmeinungen der verschiedenen Gelehrten, und sie wussten auch um die Auslegungsregeln, die natürlich streng zu beachten sind. Platz für Neues und Originelles ist bei solchem Arbeiten freilich nicht. Selbst in der Welt der modernen Wissenschaft dauert es oft, bis sich neue Erkenntnisse durchsetzen können. Oft muss zuerst eine Gelehrten generation aussterben, bis eine neue Erkenntnis akzeptiert wird.

### Die Überraschung

Deshalb waren die Leute so überrascht, als sie Jesus gehört haben. Er hat ganz anders gesprochen als die Weisen und die Schriftgelehrten seiner Zeit. Er hatte den Mut, Neues und Ungewöhnliches zu sagen: „Die Menschen waren voll Staunen über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten.“ (Mk 1, 22) Nicht alle vertragen solch ungewöhnliche Rede. Es ist sicherlich kein Zufall, dass im selben Augenblick, als

die einen in der Synagoge über die machtvollen Worte Jesu staunen, ein anderer aufschreit: „Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret?“ - Da schreit einer auf, aber er spricht für viele, die in der Synagoge sitzen und die eigentlich nichts Neues hören wollen. Sie sind besetzt von ihren religiösen Gewissheiten, und die Worte Jesu, die aus der Bequemlichkeit und dem Bekannten herausrufen, sind für sie unerträgliche Qual: „Bist du gekommen, um uns in Verderben zu stürzen?“ - Jesus kommt nicht, um Verderben, sondern unerhört neues Leben zu bringen. Aber wer stehenbleiben will, wer festhalten will an dem, was immer war, für den sind die Worte Jesu keine freudige Überraschung, sondern beunruhigende Provokation. Der erste Exorzismus, den Jesus durchführt, muss in einer Synagoge vorgenommen werden, dem Ort des religiösen Kultes. Die neue Lehre, die Jesus verkündet, rüttelt auf und ermutigt, sich auf den Weg zur Fülle des Lebens zu machen.

### Ein neuer Ton

Diejenigen, die sich von Jesus rufen lassen, um mit ihm zu gehen, werden in dieser „ganz neuen Lehre“ jene Worte des Lebens finden, die zu einem neuen Dasein ermutigen und ermächtigen. Jesus wird denen, die mit ihm gehen, ein neues Gesetz des Lebens schenken. Der Evangelist macht deutlich, dass Jesus der „neue Moses“ ist, der den Weg der Befreiung vollenden wird. Nachdem Jesus die ersten Jünger gesammelt hatte – so lesen wir –, „stieg er auf einen Berg“ und dort setzte er sich. Jesus nimmt also den „Lehrstuhl“ ein. Nicht mehr Moses, nicht mehr die alten Propheten, sondern Jesu Wort ist nun entscheidend. Aber worin besteht eigentlich die Neuheit seiner Botschaft? Sagt Jesus nicht auch, dass er nicht gekommen ist, Gesetz und Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen? Sagt er nicht, dass nicht einmal der kleinste Buchstabe weggenommen wird? Man wird es wohl so sagen müssen: Die unerhörte Neuheit besteht darin, dass Jesus alles abtragen wird, was sich an menschlichen Verzerrungen und Übermalungen über das Leben spendende Wort Gottes gelegt hat. Neu ist die ursprüngliche Frische seiner Worte, die unmittelbar aus der göttlichen Quelle fließen. Harte Worte findet Jesus immer nur gegenüber den Selbstgerechten und jenen, die den Namen Gottes missbrauchen, um damit Menschen das Leben schwer zu machen.

### Die große Seligkeit.

„Selig“ – Makarios ist das griechische Wort. Dieses Wort beschreibt das größte Glück, das überhaupt möglich ist. Die alten Griechen glaubten, dass nur die Götter solche Seligkeit erleben können. Dieses Wort beschreibt also ein Glück, das alle irdische Vorstellungskraft übersteigt. Jesu Predigt beginnt also nicht mit einem „Du sollst“ oder „Du sollst nicht“. Jesu Lehre stellt nicht irgendwelche Gesetze voran. Vielmehr ruft Jesus die Freude aus. Ja, seine Botschaft ist

wirklich eine „Frohe Botschaft“. Und sie ist tatsächlich „umwerfend“ – sie wirft die menschlichen Erwartungen über den Haufen. Nicht die Mächtigen, die Reichen, die vom irdischen Glück Geküssten, die sich alles richten können, werden seliggepriesen. Jetzt, wo das Reich Gottes seinen Anfang nimmt, wird alles anders.

Die Armen, die Raum haben für Gott, werden erleben, dass ihr Leben Erlösung erfährt. Trauer wird sich in Freude wandeln, die Ohnmächtigen werden ihr Land bekommen, und eine neue Gerechtigkeit wird aufgerichtet, eine Gerechtigkeit, die zugleich Barmherzigkeit sein wird. Nicht der Hohepriester, der einmal im Jahr das Allerheiligste des Tempels betreten darf, sondern jene, die ein reines Herz haben, werden Gott schauen. Alle, die nun mit Jesus den Frieden – den „Schalom“ – in die Welt hineinbringen, werden Kinder Gottes sein.

### Wege der Versöhnung

Jesus hat gesagt, dass er nicht einmal den kleinsten Buchstaben des Gesetzes aufheben wird. In der Bergpredigt werden tatsächlich viele Gebote, die sich schon im Gesetz des Alten Bundes finden, sogar noch radikalisiert. Nicht nur die Tat wird in den Blick genommen, sondern die Herzeshaltung, die innere Absicht: „Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein“ und „Jeder, der eine Frau ansieht, um sie zu begehren, hat in seinem Herzen schon Ehebruch begangen“. Jesus greift in der Bergpredigt die Zehn Gebote auf. Aber die Art, wie er es tut, ist in der Tat eine „ganz Neue Lehre“. Denn Jesus stellt nicht den religiösen Kult voran, sondern das Gebot der Liebe und der Versöhnung. Die Versöhnung ist wichtiger als das Opfer im Tempel: „Lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen, geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe.“ Die Prioritäten werden neu geordnet. Und diese Liebe, zu der Jesus seine Jünger ruft,

muss allen gelten: „Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten?“ Jesus ruft seine Jünger zu nichts Geringerem als zur Vollkommenheit: „Seid also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ – Auch hier knüpft Jesus an das Gesetz des Alten Bundes an: „Seid heilig, denn ich der Herr euer Gott bin heilig.“ Aber anders als im Gesetz des Alten Bundes hat die Heiligkeit und Vollkommenheit in der Rede Jesu nichts mehr mit kultischer Reinheit zu tun. Vollkommen sein wie der Vater meint, mit ungeteiltem, ganzem Herzen zu lieben. In der Liebe besteht die Vollkommenheit, die Jesus als ganz neue Lehre verkündet.

### Der Vater sieht das Verborgene

Jesus stellt die Liebe ins Zentrum seiner Lehre. Eine Liebe, die der Mensch sicherlich nur verwirklichen kann, wenn er in tiefer Verbindung mit Gott, dem Vater steht. Denn nur von ihm kommt die Kraft zu solch einem Leben. Es ist sicher kein Zufall, dass die Rede Jesu über das Gebet im Zentrum der Bergpredigt zu finden ist. Aber auch hier macht Jesus alles neu. Er spricht nicht über einen äußeren Kult, Opferrituale oder erlässt Gebetsvorschriften: „Du aber, wenn du betest, geh in deine Kammer, schließ deine Tür zu, dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.“ Bei diesem Gebet geht es nicht mehr um Pflichten oder eine bestimmte Anzahl, es geht nicht darum, „Gebete zu sprechen“, vielmehr ruft Jesus seine Jünger auf, immer tiefer aus der Wirklichkeit der Gotteskindschaft zu leben. Denn mit Jesus wird etwas unerhört Neues geschenkt: Durch Jesus hat jeder Mensch unmittelbaren Zugang zum Vater. Kein Tempel tritt mehr dazwischen. Das unerhört Neue an Jesu Lehre ist, dass sie uns in jene Unmittelbarkeit zum Vater ruft, die von Anfang an für sein Geschöpf gedacht war.

*P. Clemens*